

scheinen mochten. — Herr Geißler erbaute nun im Jahre 1838 ein besonderes Curhaus, das außer einem geräumigen Speisesaale, einer Küche und anderen Wirthschaftslocalen zu ebener Erde noch 12 Zimmer für Kranke und Bodenräume zum Trocknen der Schwitzdecken und Wäsche bei ungünstiger Witterung enthält. Ebenso richtete er noch ein kleines Haus mit 6 Zimmern zum Gebrauch für Curgäste ein. Ein großer Uebelstand war es freilich, daß die Bäder selbst 60—100 Schritte von diesen Häusern entfernt waren, so daß sich die Kranken genöthigt sahen, mit vollem Schweiße und in die wollenen Decken gehüllt (wodurch das schnelle Gehen noch sehr verhindert wird) erst diesen weiten Weg zurückzulegen, ehe sie in das Wasser gelangten. Dies mußte natürlich auf den Eintritt einer schnellen und kräftigen Reaction wesentlich hindernd einwirken, da eine mehr oder weniger starke Abkühlung des Körpers, selbst bei der größten Vorsicht, nicht vermieden werden konnte; nicht zu gedenken der bedeutenden Unbequemlichkeiten und selbst Nachtheile, die bei regnerischer oder windiger Witterung nothwendig aus diesem Uebelstande hervorgehen mußten. Trotz aller dieser Hindernisse wurde schon damals manches recht günstige Ergebnis erlangt.

Zur Anlegung der verschiedenen Badevorrichtungen selbst benutzte Herr Geißler das Wasser des Bielabaches, welches gewöhnlich in den Morgenstunden eine Temperatur von 7—8 Grad R. hat und in den Mittagstunden der heißesten Sommertage nie die Wärme von 11 Grad R. übersteigt; dabei ist das Wasser krystallhell, alle Eigenschaften eines guten Wassers in sich verbindend und so wohlschmeckend, daß es selbst zum Trinken benutzt werden könnte. Die köstlichsten Forellen nähren sich zahlreich in ihm. Anfangs bestand die Anlage in einem größeren und zwei kleineren Kastenbädern, welche oberhalb der Mühle, unmittelbar neben der Biela angelegt waren und durch Röhren aus dieser gefüllt wurden; dann in zwei Douchen von 14 Fuß Fall und einem Sturzbad von gleicher Höhe mit den dazu gehörigen